

Prof. Kapet de Banas Traum: Eine Afrika-Gedenkstätte in Berlin

«Das war mal wirklich eine bedeutungsvolle Botschaft» ruft Mohamed Diop (Botschaft Senegal), untermalt von enthusiastischem Applaus, in den Saal der Werkstatt der Kulturen in Berlin, wo der Afrikaner am 27. Mai sein einjähriges Bestehen feiert. Viele der Anwesenden tun es ihm nach, als der letzte Redner, ein älterer Herr in kamerunischer Nationaltracht, seinen Vortrag beendet hat: Prof. Kapet de Bana vom Welttrat der panafrikanischen Diaspora (Conseil Mondial de la Diaspora Africaine – C.M.D.P.). «Afrika ist in Bewegung, und jetzt ist der Moment gekommen, einige historische Wahrheiten in Erinnerung zu bringen, die nicht in den Geschichtsbüchern stehen und ohne die man das derzeitige Afrika nicht verstehen kann» so hatte er begonnen, und es folgte ein flammendes Plädoyer für die Versöhnung der Welt mit Afrika, das in der Forderung nach einer Berliner Gedenkstätte für Afrika gipfelte. Wer ist dieser Mann, dem diese begeistertsten standing ovations zuteil werden?

Den Lebenslauf von Prof. Kapet de Bana, geboren «unter dem deutschen Kamerun», wie er es selbst ausdrückt, Jurist, Wirtschafts-, Verwaltungs- und Sozialwissenschaftler und Menschenrechtler, kann man gar nicht im Detail wiedergeben, er würde viele Seiten füllen – das Spektrum reicht von hochrangigen internationalen professionellen Referenzen auf dem politischen, humanitären und kulturellen Sektor über zahlreiche Publikationen bis hin zu Gefängnisaufenthalten aufgrund seines menschenrechtlichen Engagements und und und. Lassen wir ihn lieber zu Wort kommen ...

«Der Weltrat der panafrikanischen Diaspora C.M.D.P., dessen internationaler Koordinator ich bin, hat nichts mit Immigrantentendenz oder dergleichen zu tun», erklärt Bana. «Da darf nichts durch-

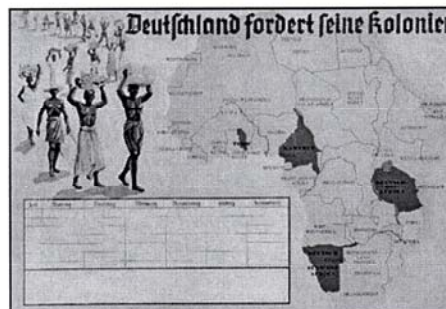
einander gebracht werden. Uns geht es um die Geschichte und um die Rehabilitierung und Renaissance Afrikas und der schwarzen Völker, damit wir ideologisch und psycholo-



Braucht engagierte Medien: Prof. Kapet de Bana

Foto: ia

gisch unser Image wiederfinden. Es gibt nur eine neokoloniale Version unserer Geschichte, die derzeitige Generation ist eine Generation in Klammern, sie kennt ihre Geschichte nicht, oder schlim-



Stundenplan aus der Kolonialzeit
Quelle: Deutsches Historisches Museum Berlin

mer noch, man hat sie ihr geraubt. Es gibt heute keine afrikanischen Historiker, nur westliche afrikanischen Ursprungs, die leider die westliche Vision der afrikanischen Geschichte verinnerlicht haben. In diesem Sinne rufe ich alle Afrikaner des Kontinents und der Diaspora auf, sich ihres gestohlenen kulturellen Erbes bewusst

zu werden, sich solides Wissen anzueignen und den Kampf gegen die Geschichtsfälschung wissenschaftlich, politisch und kulturell kompromisslos fortzusetzen», fordert der Professor, der u.a. an der Pariser Sorbonne lehrt. «Afrika ist erwiesenermaßen die Wiege der Menschheit, also ist jeder zunächst einmal Afrikaner, ob schwarz oder weiß, das muss man sich vergegenwärtigen».

Er selbst hat bereits die Initiative ergriffen, um die Geschichte Afrikas zurückzurufen: Er initiierte die Herausgabe einer sehr umfassenden Enzyklopädie, geschrieben von Afrikanern. Wissenschaftler und Historiker aller afrikanischen Länder arbeiten seit Jahren daran.

Hier in Berlin allerdings geht es ihm mehr um etwas anderes: «Wissen Sie, es gibt drei Arten von Wiedergutmachung. Zunächst einmal die psychologische, das ist die wichtigste. Die Uno muss offiziell zugeben, dass die Kolonialisierung ein krimineller Akt war, gefolgt

von einer Entschuldigung. Der Papst hat es in La Gorée gemacht, er hat sich entschuldigt, im Namen der Kirche und des Westens. Das ist psychologische Wiedergutmachung, die, das ist der zweite Punkt, anschließend ergänzt werden muss durch Gedenkstätten, wo sich Menschen versammeln und des vergangenen Leids gedenken können. Das gehört zum Verzeihen, das ist Versöhnung. Es war nicht Deutschland, das anlässlich der Afrika-Konferenz in Berlin unseren Kontinenten geteilt

hat, es waren die europäischen Mächte – dennoch ist Deutschland nicht ohne Schuld, als ehemalige Kolonialnation hat es dabei seinen Teil der Verantwortung. Und deswegen wünschen wir uns, dass genau hier, in der Stadt, in der Afrika geteilt wurde, eine Gedenkstätte errichtet wird, wo die Erinnerung an dieses Ereignis wachgehalten wird. Mit einem Kultur- und Kunstzentrum, einem Dokumentationszentrum, wo sich Studenten und die allgemeine Bevölkerung informieren können. Dem Eurozentrismus mit seinen unredlichen Methoden, und dazu gehört die größte Geschichtsfälschung der Menschheitsgeschichte, muss ein Riegel vorgeschoben werden».

Wie diese Gedenkstätte aufgebaut sein soll, davon hat Prof. Bana bereits genaue Vorstellungen: «Wir wünschen uns eine repräsentative Struktur, keine Gedenktafel oder so etwas. Es reicht auch nicht, Straßen nach afrikanischen großen Persönlichkeiten zu be-



Soll das Berliner Orgakomitee leiten:
Moctar Kamara

Foto: ia

nennen – auch wenn wir nicht hinnehmen, dass es noch Straßennamen gibt, die an die blutigen Zeiten der Kolonisation erinnern und diese dadurch sogar noch ehren –, aber Straßen können umbenannt werden, eine Gedenkstätte bleibt für ewig. Sogar viele Straßen in den afrikanischen Städten tragen Namen von Präsidenten oder Generälen, die uns vernichtet haben – das ist untragbar». In diesem Zusammenhang hat Bana vor einiger Zeit, in Zusammenarbeit mit dem afrokaribischen Schriftsteller und Politiker Aimé Césaire, solche Straßen auf der Insel Martinique in einer symbolischen Aktion umbenannt.

Berliner Mitstreiter

In Berlin soll Mactar Kamara, Vorsitzender des Afrikarats, im Rahmen eines Organisationskomitees die Interessen de Banas und seiner weltweiten Mitstreiter/innen vertreten und vorantreiben. Seit zwei Jahren appellieren diese bereits an



alle möglichen Personen und Institutionen des afrikanischen Kontinents einschl. der Antillen, sowie der Diaspora. «Auch bei der UNO ist das Projekt bereits bekannt», sagt Bana, und «auch engagierte Medien brauchen wir, helfen Sie mit, unser Anliegen publik zu machen!»

«Der dritte Punkt ist das schriftliche Festhalten der Geschehnisse», erklärt er weiter. «Deshalb habe ich diese Lexika initiiert. Land für Land wird in Angriff genommen, Historiker aller Länder arbeiten daran, aber das kann Jahre dauern». Prof. Bana, selbst eine wandelnde Enzyklopädie, schreibt selbst nicht, er hat eine wichtigere Aufgabe: die Welt zu bereisen und auf sein Anliegen aufmerksam machen. «Wenn ich es nicht mehr zu Lebzeiten schaffe, werden die Generationen nach mir meine Aufgabe fortführen». «Ich bin ein Pilger, denn wenn ich ein Buch schreibe, das dann irgendwo herumliegt, bringt uns das bei diesem Thema nicht weiter, ich muss missionieren – spricht's und macht sich auf den Weg zur Gedenktafel der

Berliner Konferenz in der Wilhelmstraße. In Berlin hat Prof. Bana bereits Mitstreiter, von denen er bisher gar nichts wusste: den bündnisgrünen Politiker Christian Ströbele z.B., der in Kooperation mit Mitarbeiter Dr. Victor Dzidzonou, Vorsitzender des Afrika Forums e.V. und gebürtig aus Togo, an der Er-

Die Bündnisgrünen Uschi Eid und Christian Ströbele bei der Enthüllung der Gedenktafel
Foto: Büro Ströbele

richtung einer Gedenktafel am Ort der Kolonialkonferenz maßgeblich beteiligt war. Zum Jahrestag des Beginns der Afrika-Konferenz am 15. November 2004 wurde im Rahmen einer Aktion eine provisorische Tafel am historischen Ort aufgestellt, die dann am 120. Jahrestag des Endes der Konferenz, dem 26. Februar, 2005, durch eine endgültige Tafel in einem feierlichen Festakt ersetzt wurde. «Mit dieser Gedenktafel



Prof. de Bana mit seinem Mitstreiter Aimé Césaire, dem renommierten afrokaribischen Schriftsteller und Politiker
Foto: privat

wollen wir nicht nur erinnern, sondern auch Denkanstöße für die Zukunft geben, wie man eingedenk der geschichtlichen Verantwortung, gemeinsam mit den afrikanischen Gesellschaften, ein demokratisches, friedliches und prosperierendes Afrika politisch gestalten

und einen anhaltenden Austausch zwischen Afrika und Europa fördern kann. An einer Stätte, an der einst tief greifende politische Entscheidungen gefallen sind, soll nicht zuletzt auch die Politik aufgefordert werden, die deutsch-afrikanischen Beziehungen auf die Tagesordnung zu setzen», sagte Ströbele damals. Eine Nachfrage in seinem MdB-Büro ergibt, dass man durchaus an einem Austausch mit Prof. Bana interessiert ist: «Der Vorschlag eines Erinnerungszentrums ist sehr interessant. Unsere Diskussion zu diesem Thema war indes etwas anders: Herr Dr. Dzidzonou (Mitarbeiter des Büros Ströbele) hat das Projekt eines «Afrika-Zentrums» in Berlin formuliert, in dem nicht nur die Erinnerungskultur, sondern auch andere Dimensionen von Afrika bezogenen Aktivitäten Raum finden sollen. Dies würde eine Bündelung und ein Zusammenwirken privater und staatlicher, kommerzieller und nichtkommerzieller Aktivitäten umfassen. Ein Dokumentationszentrum für afrikanische Literatur genauso wie breite Auftrittsfelder für afrikanische Musik, staatliche Institute wie die Tropenmedizin oder das Völkerkundemuseum (die starkes Interesse bekundet haben) genauso wie privatwirtschaftliche Unternehmen. Ein Dokumentationszentrum zur kolonialen Vergangenheit gehört selbstverständlich dazu. Eine solche Bündelung aller afrika-bezogenen Aktivitäten hätte den Vorteil, dass die Wahrnehmung des Kontinents aus der Engführung rein «negativer» Wahrnehmungen (Armut, Aids, Menschenrechtsverletzungen, koloniales Erbe etc.) besser herausgeführt werden kann», heißt es. Nicht von der Hand zu weisende Argumente, die man sicherlich in naher Zukunft mit Prof. Bana diskutieren wird, denn: «Wir würden uns sehr gerne mit Ihnen und Herrn Prof. Bana über die Möglichkeiten einer Realisierung in der einen oder anderen Weise austauschen», schreibt mir das Büro Ströbele. (Ingrid Aouane) Mehr Infos (in frz.) zu Prof. Bana und seinen Aktivitäten unter: <http://africa.smol.org>

Nicht verpassen:

- Feste
 - Festivals
 - Konzerte
 - Vorträge
 - Kurse & Workshops
- Ausstellungen
 - Museen
 - Galerien
 - Afroshops
 - Restaurants
 - Partyservice
- Bücher
 - CDs
 - Filme
 - TV-Tipps
- Dienstleister
 - Behörden
 - Botschaften
 - Institute
 - Vereine
- Künstler
 - Fotografen
 - Musiker & Tänzer
 - Bands & Chöre
 - Autoren
 - Übersetzer
- Reisen

das und vieles mehr finden Sie unter:



das deutschsprachige Afrikaportal für Kunst, Kultur und Business im Internet

WWW.AFROPORT.DE
Idee & Realisierung:
AGENTUR ARAART
INFO@AFROPORT.DE
TEL. 089 - 8119415

